



AMANSHAUSERSWELT

192 AFGHANISTAN. *Max ist Skatelehrer in Kabul.*
Über einen Mann, der ein bisschen anders lebt als die übrigen
Ausländer hinter ihrem Panzerglas. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

Max Henninger skatet seit 15 Jahren.

Aber als er sich damals bei einer deutschen Entwicklungshilfe-NGO für einen Job im Südsudan bewarb, wäre ihm nie in den Sinn gekommen, dass er eines Tages eine Skate-schule in Afghanistan eröffnen würde. Das Afrika-Projekt zerschlug sich, doch plötzlich war ein Job in Afghanistan frei.

Die Riesenstadt Kabul, staubig, dreckig und groß, ist für Max Henninger kein Ort, an dem er eigentlich leben möchte: „Die vielen Mauern, der Stacheldraht, die Soldaten. Auch die Polizei-Checkpoints alle paar hundert Meter können einem auf die Nerven gehen. Außerdem fliegen jeden Morgen Kampfhubschrauber im Tiefflug über unser Haus. Am Anfang war das noch aufregend, nach drei Jahren stört es eigentlich nur noch.“

Er war verblüfft, als er von ein paar Jugendlichen hörte, die ein paar Mal pro Woche skaten gingen. Gemeinsam mit einem Australier, der 2007 mit dem Skateboard im Gepäck nach Afghanistan gekommen war, gründete er „Skateistan“. Viele hielten diese Art des Engagements – raus auf die Straße zu gehen und sich mit afghanischen Jungs und Mädchen auf die rollenden Bretter zu stellen – für verrückt und unmachbar. „Wir sind aber dageblieben, wir haben durchgehalten.“

Die 5428 Quadratmeter des neu eröffneten Skateparks wurden vom afghanischen Olympischen Komitee zur Verfügung gestellt – eine Halle und ein Freiluftgelände für die erste afghanische Skateschule. Inzwischen gibt es 300 registrierte Kinder, knapp ein Drittel davon Mädchen. „Wir haben mit Skateboarding so etwas wie eine Luftblase für Frauensport geschaffen. Die religiösen Führer bestätigen, dass Frauensport im Einklang mit dem Koran sei. Und Mullah Shams Rahman meinte bei der Eröffnung des Skateistan-Parks als Redner, dass der Prophet seine Zweitfrau Ayshe zum



Henningers sinnvolle Therapie gegen Stacheldraht.

Sport animiert habe. Das hilft natürlich.“

Die Mädchen arbeiten mit weiblichen Instruk-toren: „Momentan haben wir eine kanadische und eine deutsche Volontärin.“

Täglich üben sich bei Skateistan zwei

Gruppen von 30 bis 40 Kindern. Während die eine Gruppe ihre Performance verbessert, arbeitet die andere an einem Studentenmagazin, im Fotoworkshop, an Journalismus- und Theaterprojekten. Nach einer Stunde wird gewechselt. „Als Jugendzentrum arbeiten wir der regulären afghanischen Schule zu. Und wir nehmen grundsätzlich nur Kinder auf, deren Eltern ihr Einverständnis geben. An Tagen der offenen Tür können auch die sich davon überzeugen, was wir hier machen.“

Nebenbei hat Max Henninger viel dazu-gelernt, auch wenn der kulturelle Austausch oft schwerfällt. „Hier ist es zum Beispiel verpönt, sich die Nase in ein Taschentuch zu schnäuzen. Es geziemt sich, den Rotz hochzuziehen. Wenn ich das vergesse, ernte ich böse Blicke.“ Damit käme er zurecht, Max wird trotzdem nicht sein Leben lang in Afghanistan bleiben. „Ich habe einen zweijährigen Sohn in Deutschland, der auch ein Recht auf seinen Vater hat.“ ☹

*Erste afghanische
Skateschule,
www.skateistan.org,
Kabul, Afghanistan.*



*Martin Amanshauser,
„Logbuch Welt“, 52 Reiseziele,
www.amanshauser.at,
Bestellinfo: www.diepresse.com/
amanshauser oder per Fax: 01/514 14-277.
Noch mehr Kolumnen auf:
schaufenster.diepresse.com/amanshauser*